

Wiesbadener Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Inseratenpreis: die einseitige Petitzeile oder deren Raum
15 Pfg., Reklamen die 90 mm-Beile oder deren Raum 50 Pfg.
Beilagengebühr nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Aug. Nafz. Verantwortlich für die Redaktion: E. Nafz, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 135

Donnerstag, den 16. November 1933

2. Jahrgang

Für eilige Leser

Die Reichskulturkammer wurde in feierlicher Form eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels hielt die Festrede und verkündete die Namen der Präsidenten und der Präsidentschaftsmitglieder der einzelnen Kammern.
Die Reichsbank hat die ausländischen Gläubiger zu Besprechungen über die Verlängerung des Transferabkommens auf den 5. Dezember nach Berlin eingeladen.
Die Berliner Tagung im Reichstagsbrandstifterprozeß wird noch diese Woche zu Ende geführt werden.
Die Aussichten der Abrüstungskonferenz werden sehr pessimistisch beurteilt. Man rechnet mit einer langfristigen Verlängerung.
In der Nachtstimmung der französischen Kammer gab Ministerpräsident Sarraut Erklärungen über das deutsch-französische Verhältnis ab. Frankreich sei bereit, unter zwei Bedingungen zu verhandeln.

Wirtschaftliche Umschau

Die anhaltende Wirtschaftsbelebung. — Die neue Fettpolitik. — Der Außenhandel im Oktober. — Mit Zuversicht in den Winter.

Daß die Wirtschaftsbelebung im Fluß geblieben ist geht aus den Zahlen hervor, die vom Arbeitsmarkt veröffentlicht werden, denn der Rückgang der Arbeitslosigkeit hat auch in der zweiten Oktoberhälfte angehalten, so daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen noch 3,7 Millionen beträgt. Seit 1928 war es die Regel, daß im Oktober der starke Rückfluß aus den Außenberufen einsetzte mit dem Ergebnis, daß sich alles auf das weitere Steigen der Arbeitslosigkeit im Winter gefaßt machte. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Ausführung der Arbeitsbeschaffungspläne, die ja auch darauf gerichtet sind, neue Arbeitsmöglichkeiten für den Winter zu schaffen, eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes bringen wird. Die Wirtschaftsbelebung zeigt sich besonders deutlich in den Schlüsselgewerben, wofür als Beispiel anzuführen ist, daß das Ruhrkohlenprodukt im Oktober einen arbeitstäglichen Absatz von 181 000 Tonnen zu verzeichnen hatte, während im Vorjahre dieser Absatz nach dem unerhörten Tiefstand der Sommer- und Herbstmonate nicht unerheblich darunter lag. Auch vom Baumarkt her wird trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit eine Zunahme der Instandsetzungsarbeiten für Wohn- und Betriebsgebäude, vor allem in den Großstädten, gemeldet.

Nicht nur für die Arbeitsbeschaffung werden alle Energien eingesetzt, sondern auch die Versorgung der Bevölkerung mit wichtigen Lebensmitteln zu angemessenen Preisen hat eine weitere Ausdehnung gefunden. So wurden mit Wirtuna vom 14. November die Margarine-

preise wesentlich gesenkt, wodurch erreicht wird, daß die steuerfreie Haushaltsmargarine zu einem Preis von 38 Reichspfennig je Pfund abgesetzt werden kann. Für Verbraucherkreise, die von der Krise nicht so hart getroffen sind, sind höhere Verkaufspreise festgesetzt, um so einen Ausgleich zu schaffen, aber diese Preise bewegen sich durchaus in einem Rahmen, der eine besondere Belastung des Haushalts nicht bedeutet. Die neue Fettpolitik hat erreicht, daß bereits jetzt statt 40 nunmehr 50 Prozent des deutschen Fettbedarfs im Inland erzeugt werden und sichergestellt, daß auf diesem Wege weiter vorwärts geschritten wird. Bei der Fettverbilligungsaktion werden nicht nur die Interessen der Minderbemittelten wahrgenommen, sondern gleichzeitig die der Landwirtschaft durch den fünfprozentigen Beimischungszwang für deutsches Schweineschmalz. Das bedeutet einen Auftrieb für die Viehwirtschaft, der sich zugunsten der Landwirtschaft umso mehr bemerkbar macht, als wertmäßig in der gesamten landwirtschaftlichen Produktion die Viehwirtschaft und Milchwirtschaft eine entscheidende Bedeutung hat. Die neue Ausdehnung der Verbilligungsaktion von Margarine wird, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, nicht zu einer Belastung der Landwirtschaft werden. Die Gewährung von zufälligen Kontingenten für Margarine wird insbesondere keinen Druck für die Butterpreise bedeuten. Die Butterpreise werden weder steigen noch sinken. Die tatsächliche Produktion in Margarine soll nämlich elastisch gehalten werden, so daß je nach dem Margarinebedarf Margarine zur Verfügung stehen wird, ohne daß eine Gefährdung des Buttermarktes eintreten darf.

Eeben werden die Zahlen des deutschen Außenhandels im Oktober 1933 bekannt. Ein- und Ausfuhr sind von September zu Oktober um annähernd den gleichen Betrag gestiegen. Die Einfuhr hat sich von 337 auf 347 Millionen Mark, d. h. um rund drei Prozent, erhöht. Die Ausfuhr hat von 432 auf 445 Millionen Mark, das sind ebenfalls drei Prozent, zugenommen. Mengenmäßig ist die Umsatzerhöhung namentlich in der Ausfuhr größer, da die Durchschnittswerte gesunken sind. In der Steigerung der Einfuhr kommt der übliche Saisonanstieg von September zu Oktober zum Ausdruck. Dem Umfange nach bleibt die Einfuhrzunahme diesmal jedoch hinter dem Durchschnitt der Vorjahre zurück. Zugenommen hat lediglich die Einfuhr von Lebensmitteln (mengenmäßig um fast ein Viertel) und von Fertigwaren (plus vier Prozent), während die Rohstoffeinfuhr diesmal um rund zwei Prozent gefallen ist. Auch in der Ausfuhr, an deren Zunahme alle Hauptgruppen beteiligt sind, wurde die im Durchschnitt der Vorjahre von September zu Oktober eingetretene Steigerung diesmal nicht erreicht. Die Handelsbilanz schließt im Oktober mit einem Ausfuhrüberschuß von 98 Millionen Mark im Vormonat ab.

Bis auf einige wohlwollende Bemerkungen dem „verehrten Vetter“ der Familie gegenüber, bei dessen Eltern die jungen Damen so angenehme Ferienwochen verbracht hätten, und einiges Geflüster mit seiner Tischnachbarin Mia, hatte der Herr Baron und Gutsbesitzer bisher nichts weiter verlauten lassen, sich ganz dem Essen und besonders dem Trinken widmend.

Der Baron und der Referendar sprachen achtungsvoll dem schweren Bordeaux zu, von dem bereits einige geleerte Flaschen auf dem Tisch standen. Das wohlwollende runderliche Gesicht des Barons, schon von Hause aus mit der rotbraunen Patina des Landmanns und Weinkenners geärbt, strahlte allmählich in immer dunklerer Röte.

Seine kleinen, gutmütigen Augen wurden immer wohlwollender und vergnügter, die dröhnende Stimme immer lauter.

Bis er schließlich sein Geheimnis nicht mehr bei sich behalten konnte und Bruno — trotz der mahnenden Blicke Mias und des Hofmarschalls — mitteilte, er sei heimlich mit Mia verlobt. Bruno gehörte ja zur Familie und es sehe nicht ein, warum man vor dem Vetter nicht Farbe bekennen solle.

Der Hofmarschall gab dann eine passende Erläuterung. Die Verlobung sei erst vor einigen Tagen zustande gekommen, und sollte vorläufig noch geheim bleiben. Mia hätte in dieser, noch in vollster Blüte stehenden Saison soviel mitgemacht, daß sie Ruhe brauche, die sie als Braut natürlich erst recht nicht finden würde. Der Arzt hätte die Riviera verordnet, wohin er mit seinen beiden Töchtern demnächst abzureisen gedachte. Der Bräutigam würde nachkommen; von dort sollten die Verlobungsarten verschickt, gleich nach ihrer Rückkehr aber eine stille, kleine Hochzeit gefeiert werden.

Die Wahrheit war, daß die äußeren Verhältnisse

Seit dem Anbruch der Wirtschaftskrise hat das deutsche Volk dem Winter noch nicht mit so ruhiger Zuversicht und dem festen Vertrauen auf die wirtschaftspolitische Kraft der Reichsregierung entgegensehen wie in diesem Herbst. Selbst die großen Betriebe und Unternehmungen, die bei ihren Jahresabschlüssen noch unter dem Druck des Krisenjahres 1932 stehen, die also aus Vorsicht keine Gewinne ausschütten, berichten übereinstimmend, daß der Geschäftsgang im Vergleich zum Vorjahr günstiger und besser ist. Einige Überraschung hat es allerdings erregt, daß die Ufa in diesem Jahr für das Geschäftsjahr 1932-33 auf Gewinnausschüttung verzichtete. Aber auch das ist nur eine Vorsichtsmäßigkeit, um alle verfügbaren Mittel für den Wiederaufstieg der Konjunktur einsetzen zu können.

Neuer deutscher Kulturaufbau

Feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer. — Programmatische Rede Dr. Goebbels.

Berlin, 15. November.

In einem Rahmen, wie er würdiger nicht gedacht werden kann, fand Mittwoch mittag im großen Saale der Berliner Philharmonie die feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer statt. Die Bedeutung des Tages wurde noch ganz besonders unterstrichen durch die Anwesenheit des Reichskanzlers, der Mitglieder der Reichsregierung und des gesamten diplomatischen Korps. Nach der von Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler dirigierten, vom Berliner Philharmonischen Orchester gespielten Ouvertüre zu „Egmont“ folgte Friedrich Kayhler, der Friedrich von Schillers „Ueber das Erhabene“ zum Vortrag brachte. Kommerzienrat Heinrich Schlusnus sang hierauf, begleitet von Franz Rupp, „An die Rusit“ von Franz Schubert und „Heimweh“ von Hugo Wolf. Dann spielte das Philharmonische Orchester unter persönlicher Leitung von Richard Strauß das „Festliche Präludium“.

Dr. Goebbels über neues Kunstschaffen

Mit Beifall begrüßt, nahm Reichspropagandaminister Dr. Goebbels das Wort.

Er wies einleitend darauf hin, daß die nationalsozialistische Revolution eine totale, mit eigener Gezieltheit und Dynamik sei. Revolutionen, so erklärte Dr. Goebbels, beschränken sich niemals auf das rein politische Gebiet. Gerade der schöpferische Mensch wird direkt in den Strudel der revolutionären Geschehnisse mit hineingezogen. Nur dann ist er seiner Zeit und ihren Aufgaben gewachsen, wenn er sich nicht damit begnügt, die Revolution passiv an sich vorbeiziehen zu lassen, vielmehr aktiv in sie eingreift, ihren Rhythmus in sich aufnimmt, ihre Zielsetzung zu der seinen macht, kurz und gut, wenn er nicht in ihrer Nachhut, sondern in ihrer Vorhut mitmarschiert.

vorzuglich waren. Eines der größten, schuldlosen Rittergüter Ostpreußens — Fideikommiss mit Zuckerfabriken, Brauereien, Ziegeleien — gehörte dem Baron, der noch dazu Hauptaktionär einer Lokalbahn war und in verschiedenen Aufsichtsräten saß.

Der Baron war mindestens „eine gute Million“ wert, dazu ein ungewöhnlich tüchtiger Landwirt und Kaufmann. Aber es war doch immer nur ein Glück aus zweiter Hand, der Baron erst seit zwei Jahren Witwer, und es war ein achtehnjähriger Sohn vorhanden.

Mia hatte einen schweren Kampf mit sich gekämpft. Aber ihr sechsundzwanzigster Geburtstag stand vor der Tür. In wenigen Jahren würden ihre etwas mageren blonden Reize — in ihren Kreisen wurde sie der „Hofmarschallstab“ genannt — auch einen Preis nicht mehr verlocken können.

Der Kaffee war serviert worden; doch der Gutsbesitzer trank keinen Sekt weiter, den er jetzt mit einem roten Vitke vermischte. Der Referendar half ihm dabei trotz der leisen Mahnung des Vaters.

Bis Bruno sich endlich verabschiedete.

Bruno tat draußen einen tiefen Atemzug. Die Temperatur des Lokals, der ungewohnte Weingenuß — so vorsichtig sie auch getrunken hatte — das laute Reden und Lachen des Gutsbesitzers hatten ihn erhitzt. Wohlighat er die kühle Märzlucht ein. Die Schleier der Nacht senkten sich langsam nieder.

Er streifte den Balletottrag hoch und ging langsam durch die ruhig-vornehme Prachtstraße, in der sich Palast an Palast und Ministerium an Ministerium reihten.

Alme Mia. Aber sie fühlte sich wohl gar nicht arm. Ihr waren der Luxus, das gesellschaftliche Leben im großen Stil ein Bedürfnis.

Als er den Flur seiner Wohnung betrat, stürmte ihm die alte Wirtin aufgeregt entgegen.

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

Das Unvermeidliche geschah: der Hofmarschall forderte ihn auf, wenn er nicht durch andere Verabredung verhindert sei, bei ihnen Platz zu nehmen und sein Gast zu sein.

Ob er es noch nicht recht wusste, daß er bereits zwischen dem Onkel und Mia vor seiner Suppe und einem Glas Rotwein.

Wie immer, wenn ein fremdes Element in eine geschlossene Gesellschaft gerät, stockte plötzlich das vorher lebhafteste Gespräch.

Die üblichen Höflichkeitfragen wurden gestellt und beantwortet, und der Fisch, dem sich alle andachtsvoll und ganz widmeten, vergnügte auch ein lebhaftes Gespräch.

Bruno stammelte einige Entschuldigungen. Das bevorstehende Examen, Amtsgeschäfte und Arbeiten aller Art hätten ihn verhindert, seinem ersten Besuch einen zweiten Besuch folgen zu lassen; und was ein wohlgegener junger Mann in solchen Fällen noch sonst zu tun pflegt.

Der „Onkel“ Hofmarschall nahm es mit der ihm eigenen kühlen und weltmännischen Gelassenheit auf. — Mia schweig und nur Mia meinte, er hätte immerhin einmal kommen können, um die schönen Sommererinnerungen aufzufrischen.

Dann gab es wieder eine Verlegenheitspause, die im Artzschöckengang mit einer Ragoutbeilage angenehm ausfüllte.

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben. In die Volkwerdung der deutschen Nation. Diese Volkwerdung war 2000 Jahre lang die Sehnsucht aller guten Deutschen. Man hatte sie auf gefühmähige Weise, ich weiß nicht wie oft, versucht; jeder dieser Versuche war fehlerhaft. Erst in diesem heißen Ausbruch der nationalen Leidenschaften unseres Volkes wurde sie möglich.

Wir können heute die historische Tragweite dieses Volkwerdungsprozesses überhaupt noch nicht überblicken.

Wir selbst, die wir ihn vorbereitet haben, stehen vor ihm in staunender Bewunderung, ohne uns seiner Größe und seiner in die Zukunft hineinwirkenden Bedeutsamkeit überhaupt bewußt zu sein.

Das System, das wir niederwarfen, fand im Liberalismus seine treffendste Charakterisierung. Wenn der Liberalismus den Einzelnen in das Zentrum aller Dinge stellte, so haben wir Individuum durch Volk und Einzelnen durch Gemeinschaft ersetzt. Freilich mußte dabei die Freiheit des Individuums insoweit eingegrenzt werden, als sie sich mit der Freiheit der Nation stieß und im Widerspruch befand.

Die Kunst ist kein absoluter Begriff; sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes. Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Der Künstler trennte sich vom Volk; er gab dabei die Quelle seiner Fruchtbarkeit auf.

Kunst muß im Volkstum wurzeln

Verliert der künstlerische Mensch einmal den festen Boden des Volkstums, auf dem er mit harten, markigen Knospen stehen muß, um den Stürmen des Lebens gewachsen zu sein, dann ist er damit den Anfeindungen der Zivilisation preisgegeben, denen er früher oder später erliegen wird. Ist die eben überwundene deutsche Geistesepoche nicht ein bereicherter Beweis dafür? Die deutsche Kunst, losgelöst von den Kräften des Volkstums und nur nach einem künstlichen Freiheitsbegriff huldigend, der lehrbald in der geistigen Anarchie ausmündete, verlor sich in Gestrüpp des modernen Zivilisationstums und war bald nur noch Experiment, Spielerei oder Bluff.

Eine Kunst, die sich vom Volke trennt, hat kein Recht, sich darüber zu wundern, daß das Volk sich von ihr trennt.

Der Künstler, der Dolmetsch eines ganzen Volkes sein soll, stellt sich eindeutig auf die Seite von Befähigung und Bildung. Er wird dem Volke fremd, so wie das Volk ihm fremd geworden ist. Der Liberalismus endet im Verfall des geistigen Lebens. Es beginnt der Kampf um das tägliche Brot. Der künstlerische Mensch sieht sich schwersten Bedrohungen seiner rein materiellen Existenz preisgegeben. Die breite Volksmasse, die Konsument seines Schaffens sein muß, um ihn am Leben zu erhalten, fehlt. Das ist die Tragödie des kulturaffektierenden Menschen in Deutschland, der an der Wende zweier weltgeschichtlicher Epochen stehend den Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen und den Weg zur Zukunft zu finden, nicht den geistigen Mut aufbringt. Eine tödliche Krise, wenn sie von langer Dauer ist.

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein Aufmarsch der Befähigung. Es ist eine Befähigung der Tat, die eine Umwertung der Werte eingeleitet hat, um ihre Umwertung vorzubereiten.

Gefinnung kein Ersatz für Kunst

Bassen Sie mich, um der Gefahr des Mißverständnisses auszuweichen, eine Reihe von Befürchtungen, die laut geworden sind, gleich hier widerlegen und zurückweisen.

Niemand von uns ist der Meinung, daß Gefinnung Kunst ersetzen könnte.

Auch bei der Kunst kommt es nicht darauf an, daß man will, sondern vielmehr darauf, was man kann. Nur gewählte Hände haben das Recht, am Altar der Kunst zu dienen.

Was wir wollen, ist mehr als dramatisiertes Parteiprogramm.

„Ihre Frau Mama ist seit zwei Stunden hier und wartet auf Sie.“

Also doch. Dunkel hatte er so etwas geahnt. Nicht ohne Kampf würde ihn die Mutter seine Straße ziehen lassen, auf ihr Lieblingsprojekt verzichten.

Aber er blieb ganz ruhig. Die Sicherheit des Mannes überkam ihn, der sich seines Zieles und auch des rechten Weges dazu bewußt ist.

Frau Ida saß steif auf dem Sofa, reichte ihm kühl die Hand und ging ohne viele Umschweife auf den Zweck ihres Besuches los. Aber der alte, lenksame Bruno war nun einmal verwandelt, war ein ganz anderer geworden. Zum zweiten Male mußte sie diese betrübliche, überraschende Erfahrung machen.

Ruhig hörte er sie an, ruhig setzte er ihr auseinander, daß das Glück des Mannes nur da zu finden war, wo Neigung und Beruf übereinstimmen.

„Und wie ich mir keine Frau aufzwingen lasse, die ich nicht mag, wie kein Mensch für den anderen bestimmen kann, was ihm wohl und was ihm wehe tut, so will ich mir auch den Beruf selbst wählen. Ich habe mich lange genug deinem Wunsche gefügt, habe es ehrlich versucht — aber es ging nicht.“

„Aber mein Gott, was kannst du denn da werden Höchstens mal Professor.“

„Mir ist das genug. Neben einigen großen Kriegshelden und großen Künstlern bildet der deutsche Gelehrte den Ruhm und Stolz der Nation.“

„Du bist ein Idealist, Bruno. Ja, wenn es nur sicher wäre, daß du wirklich etwas Bedeutendes würdest.“

Sinnend ruhten ihre Augen auf dem Sohn. Vor der stolzen Frau zog es wie eine schnelle Vision vorüber, daß sie die Mutter eines berühmten Mannes...

(Fortsetzung folgt.)

und jenseits als Ideal vor eine feste Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst.

Niemand hat das Recht, uns in den Verdacht zu nehmen, daß wir aus Gründen tendenziöser Propaganda jenem Dilettantismus das Feld freigeben wollten, der noch immer die wahre, edle Kunst zu Tode geritten hat. Niemand befiehlt, daß die neue Gesinnung über die Bühne oder Leinwand marschiere. Wo sie aber darüber marschiert, da müssen wir eifersüchtig dafür sorgen, daß sie auch in ihrer künstlerischen Formung der Größe des historischen Prozesses entspricht, den wir in der deutschen Revolution durchgeführt haben.

Darüber hinaus aber wollen wir nur die guten Schutzpatrone der deutschen Kunst und Kultur auf allen Gebieten sein. Der Hunger, der das deutsche Volk erfaßt hat, erstreckt sich nicht allein auf den Magen. Es ist ebenso ein Hunger der Seele. Kein Vorwurf hat uns in der Vergangenheit so tief zu treffen vermocht, wie der, daß der Nationalsozialismus geistige Barbarei ist und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens unseres Volkes führen müsse. Wir haben die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder freigelegt; sie mögen sich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen an Baume eines neuerstandenen Volkstums. Das ist auch der Sinn der Reichskulturkammer. Sie stellt den Zusammenstoß aller Schaffenden in einer geistigen Kultureinheit dar.

Man mag unserer Zeit Vorwürfe, welche auch immer machen: Niemand aber wird behaupten wollen, daß sie langweilig sei. Sie ist jedem Muß und jedem Mädel nicht abhold; sie hat keine Angst vor der Kühnheit und steht nicht im bürgerlichen Ruhebegriff der Weisheit letzten Schluß. Für sie gilt das Huttenwort: „O Jahrhundert, du Wissenschaften, es ist eine Lust zu leben! Du nimm den Strich, Barbarei, und mache dich auf Verbannung gefaßt!“

Der neue Staat hat seine eigenen Gesetze. Ihm unterliegen alle, vom Ersten bis zum Letzten. Auch der Künstler hat die Pflicht, sie anzuerkennen und zur Richtschnur seines schöpferischen Handelns zu machen. Darüber hinaus aber ist er frei und ungebunden. Das Beste ist gerade gut genug dem deutschen Volke in seiner Not und Bedrängnis Speise der Seele zu geben. Niemand fürchte, daß die Gesinnungstriebe eine Heimstätte finden könnten. Wir haben den Mut, grobherzig zu sein.

Was deutsch und echt ist, das soll die Welt aufs neue erfahren. Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt. Dieser Wunsch und diese Hoffnung steht am Anfang unserer gemeinsamen Arbeit.

Ziehen wir unter der Vergangenheit einen Strich und fangen wir mutig mit der Zukunft an. Jeder, der dem neuen Staat seine Kraft zur Verfügung stellt, ist uns willkommen.

Kraft des Gesetzes übernehme ich selbst die Führung der Reichskulturkammer insgesamt.

Weiter ernannte der Minister die Präsidenten und Präsidialmitglieder der einzelnen Kammern, die die Reichskulturkammer bilden: der Reichsmusikkammer, der Reichskammer der bildenden Kunst, der Reichstheaterkammer, der Reichsschrifttumskammer, der Reichspressekammer, der Reichsrundfunkkammer und der Reichsfilmkammer.

Das Doppelverdienertum

Die Grundzüge der Reichsregierung. — Gegen unsinnige Auslegung und eigenmächtige Eingriffe.

Zu den in der Kabinettsitzung am Dienstag gebilligten Grundzügen über das Doppelverdienertum werden folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Die Schwierigkeiten, die in dem Kampf gegen das Doppelverdienertum liegen, ergeben sich bereits aus der Begriffsbestimmung. Will man einen Doppelverdienst erfassen, so muß man die Vorfrage klären, was als einfacher Verdienst anzusehen ist. Das führt aber zwangsläufig zu einer Aufstellung von Einkommensarten für jeden Menschen und jede Arbeitskategorie, für eine Art Bestimmungsgesetz, deren Unsinnigkeit auf der Hand liegt.

Der übliche Kampf gegen das Doppelverdienertum hat ferner die Gefahr heraufbeschworen, daß das Leistungsprinzip immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. So sind es gerade oft die besten und leistungsfähigsten Menschen, die auf dem Weg über den „Doppelverdienst“ verfallen, durch erhöhte Anstrengungen sich einen erhöhten Lebensstandard oder ihren Kindern eine bessere Ausbildung zu verschaffen.

Manche Familien konnten überhaupt erst gegründet werden, daß Mann und Frau weiterhin einen Beruf ausüben. Die Einschränkung dieser gemeinsamen Erwerbsmöglichkeiten würde die Existenzgrundlage dieser Familien vielfach zerstören. Darüber hinaus aber bedroht sie die familiengemeinschaft selbst, deren Festigkeit durch staatliche Maßnahmen verschiedener Art ein wesentliches Ziel der Reichsregierung ist. Neben dem gesunden Trieb einer Familie, einen erhöhten Lebensstandard zu erreichen, wird auch das Streben nach einer besseren Ausbildung des Nachwuchses durch den Kampf gegen das Doppelverdienertum beeinträchtigt.

Wenn die Tatsache, daß ein Vater noch im Berufsleben steht, entscheidend dafür sein soll, daß ein Sohn oder eine Tochter keine Arbeit mehr annehmen darf, so werden hier den Kindern berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft verweigert.

Der Kampf gegen das Doppelverdienertum ist auch uns sozial, insoweit er den erhöhten Leistungswillen eines Menschen oder einer Familie bestraft, während der Doppelverdienst, der mit Kapitalanlagen verbunden ist, unberücksichtigt bleiben muß.

Der Kampf gegen das Doppelverdienertum verstößt also sehr häufig gegen einschneidende soziale Grundzüge.

So gegen den Grundsatz der Leistung, der Familie und einer gesunden Bevölkerungspolitik. Hinzu kommt, daß er oft auch wirtschaftliche Irrwege beschreitet. Es gibt zahlreiche Tätigkeiten (wissenschaftliche, schriftstellerische, künstlerische Arbeiten), die nur im Zusammenhang mit einem Hauptberuf nebenberuflich ausgeübt werden können. Bei einem Verbot der Doppelverdienste wäre auch nicht zu erwarten, daß stets andere bisher erwerbslos

Personengruppen deren ausfallende Funktionen übernehmen könnten.

Aus dieser Betrachtung des Doppelverdienertums ergibt sich, daß eine gezielte, also behördliche Regelung des Doppelverdienertums mehr Schaden als Nutzen bringen würde.

Die Entscheidung darüber, ob ungerechtfertigter Doppelverdienst vorliegt, hat bei Behörden allein der Leiter, in der Privatwirtschaft allein der Betriebsinhaber. Die Frage wird in der Regel nur auftauchen, wenn Neueinstellungen oder Entlassungen von Arbeitnehmern notwendig werden. Dabei ist es Pflicht des Arbeitgebers, bei Neueinstellung erwerbsbedürftiger Volksgenossen zu bevorzugen und auch bei wirtschaftlich gebotener Entlassung diesen sozialen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu stellen. Eine Ausweitung von Personen ihres Doppelverdienstes wegen wird sich auf besonders tragische Fälle beschränken müssen.

Jeder Eingriff unberechtigter Stellen, mögen sie auch von den besten Absichten geleitet sein, hat als unvereinbar mit den Grundzügen des neuen Staates in Zukunft zu unterbleiben.

Um die Bulgaren

Nächste Woche Verhandlung wieder in Leipzig.

Berlin, 15. November.

In der Mittwochsverhandlung im Reichstagsbrandstiftungsprozess wird als erster Zeuge der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Kerff vernommen, der aus dem Sonnenburger Konzentrationslager vorgeführt wird. Ihm wird die Aussage des Zeugen Kunz vorgehalten, daß im Jahre 1925 in Düsseldorf unter dem Vorsitz von Heinz Neumann eine Geheimkonferenz kommunistischer Funktionäre stattgefunden hat, an der Kerff und neben anderen holländischen Kommunisten auch der Angeklagte van der Lubbe teilgenommen haben soll. Kerff erklärt dazu, er habe damals allerdings in Köln seinen Wohnsitz gehabt, da er aber zu jener Zeit dauernd im Landtage in Berlin festgehalten worden sei, habe er wenige kurze Besuche im Düsseldorfer Parteihaus machen können. An der Sitzung in einem Privathaus unter dem Vorsitz von Heinz Neumann habe er sicher nicht teilgenommen. Der Zeuge sagt weiter, er müsse es für seine Person und seine Partei entschieden ablehnen, mit einem derartigen Element wie van der Lubbe irgendeine Verbindung zu haben.

Dann wird der Schriftsteller Rohner auf Frag vernommen, von dem die Verteidigung annimmt, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden ist. Rohner ist viel kleiner als van der Lubbe und hat schwarzes, lockiges Haar. Der Zeuge gibt an, er sei mit Dimitroff 1932 mehrere Male im Bayernhof zusammengekommen.

Der Kellner Helmer vom Bayernhof wird dem Zeugen Rohner gegenübergestellt. Helmer erklärt, eine Verwechslung mit van der Lubbe sei ganz ausgeschlossen.

er kenne Rohner ebenfalls und wisse, daß er im Bayernhof gewesen sei.

Der Angeklagte Dimitroff hält dem Zeugen entgegen, daß nach der Aussage des Majors Schröder dieser den Angeklagten im Bayernhof nicht gesehen habe.

Helmer sagt dazu, er habe bestimmt annehmen müssen, daß Schröder sich den Tisch angesehen hat.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Zeuge allerdings bei seiner Vernehmung gesagt habe, Schröder habe die Leute angesehen. Es wäre besser gewesen, wenn der Zeuge nur das Tatsächliche bekundet hätte.

Der Angeklagte Dimitroff macht dann längere Ausführungen zu der Aussage des Zeugen Helmer und betont, daß er vom Mai bis Juni 1932 überhaupt nicht in Deutschland gewesen sei.

Es wird dann der frühere kommunistische Abgeordnete Dr. Neubauer nochmals als Zeuge vernommen zu der Befragung des Fahrstuhlführers Kaufmann, daß Dr. Neubauer am späten Nachmittag des 23. oder 25. Februar 1933 im Fahrstuhl zusammen mit seinem Sohn und dem Angeklagten Dimitroff gefahren ist.

Dr. Neubauer erklärt, er wisse bestimmt, daß er nicht mit Dimitroff zusammengefahren sei. Dimitroff habe er überhaupt erst im Laufe dieses Prozesses gesehen.

Als Zeugin wird dann die russische Kerstin Frau Dr. Bisschewa über den Aufenthalt Popoffs auf der Krim im Jahre 1932 vernommen. Die Zeugin gibt an, am 3. August 1932 sei Popoff, den sie schon als 16-jährigen Gymnasiasten in Bulgarien gekannt habe, mit seiner Frau in dem Sanatorium Suut-Su auf der Halbinsel Krim eingetroffen. Die Zeugin habe beide behandelt. Am 13. September seien Popoff und seine Frau nach Moskau zurückgekehrt.

Als weiterer Zeuge wird der frühere Angestellte des Karl Liebknecht-Hauses Rudolf Bernstein aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Der Zeuge kommt für die Verwechslung mit dem Angeklagten Taneff in Frage. Der Zeuge Weberstedt hatte bekundet, daß an einem Tage vor dem Brande ein großer Mann mit einer Riste durch das Obergeschoss ging, in dessen Begleitung ein auf fallend kleiner Mann war. Nach der Aussage Weberstedts sollen das van der Lubbe und Taneff gewesen sein. Der Zeuge Bernstein bekundet, daß er etwa jeden Monat einmal in den Reichstag gekommen sei. Zuletzt war er am Tag nach der Schließung des Karl Liebknecht-Hauses im Reichstage. Das sei am 24. Februar gewesen. Taneff wird neben den Zeugen Bernstein gestellt. Bernstein ist noch kleiner als Taneff. Bernstein erklärt, daß er damals einen dunklen Wintermantel trug, der besonders lang war.

Als Zeugin wird darauf die Bulgarin Tschikalowa vernommen. Sie bekundet, daß Taneff vom November 1931 bis Januar 1932 bei ihr in Philippopol und von dort aus Zeitungen nach Berlin in den Monaten September 1932 und Oktober 1932 zusammengeführt habe. Er habe in dieser Zeit keine Reisen unternommen, sondern sei täglich mit ihr zusammengekommen.

Darauf wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Der Donnerstag bleibt sittingsfrei.

Der Vorsitzende teilt mit, daß der Straffenat am Freitag und nötigenfalls auch noch am Samstag in Berlin verhandeln werde, daß aber zu Beginn der nächsten Woche die Verhandlungen auf jeden Fall wieder in Leipzig stattfinden.

Falsche Töne aus Paris

Sarrauts Antwort an Hitler. — Die alten Phrasen.

Paris, 15. November.

In der Nachtsitzung der französischen Kammer machte der Abstimmer Ministerpräsident Sarraut längere Ausführungen. Er erklärte, die Aufgabe der Regierung sei, kaltes Blut zu bewahren, 40 Millionen Franzosen kennen keine Furcht. Die Mütter in Frankreich müßten wissen, daß Frankreich neben der moralischen Macht noch eine materiellen und militärischen Kräfte zur Verfügung hat. Frankreich hat niemals den Wunsch gehabt, zu diktieren, Sarraut würde von den Rechten Frankreichs, das vier Jahre lang in einem ausgezogenen Krieg verwüstet worden sei, nichts nachlassen und er sei von diesen Rechten Frankreichs überzeugt.

Frankreich werde heute noch weniger als gestern das in Genf verankerte Terrain ausgeben, das Terrain des Völkerbundes, der Abrüstungskonferenz und der Zusammenarbeit aller Völker für die Verteidigung des Friedens.

Frankreich wolle für seinen Teil die Hoffnung hegen, daß Deutschland in Genf ein Abrüstungsabkommen unterzeichnen werde, wenn es wahrhaft dem Frieden dienen wolle, so wie der Reichskanzler es erklärt habe. Die französische Regierung habe übrigens dadurch, daß sie in der Regierungserklärung betonte, die Außenpolitik ihrer Vorgängerinnen zu verfolgen, zum Ausdruck gebracht, daß sie gegenüber keinem Vorkriegstag taub bleiben werde, der aufrichtig im Interesse des Friedens gemacht werden würde. Auf die Erklärungen, die Reichskanzler Hitler abgegeben habe, antwortete er lehrmütig, klar und entschieden:

Sie betonen Ihren Friedens- und Verständigungswunsch; dieser Wunsch ist auch der Wunsch Frankreichs. Frankreich wünscht weiterhin die Verständigung, die Einigung und die Annäherung mit einem Lande, das Frankreich weder erniedrigen, noch bedrohen und morden will. Frankreich wünscht mit dem ihm eigenen Adel (!), daß Deutschland seinen richtigen Platz im friedlichen Konzert der Nationen habe. Es ist gegenüber dem deutschen Volke nicht unempfindlich. Es hat niemals die deutschen wirtschaftlichen Ausbreitung seine Türen geschlossen. Frankreich hat die Pflicht, einen aufrichtigen Verständigungswillen zu verlangen. Wir müßten loyal und ehrlich die Frage der Gleichberechtigung reifen. Deutschland fordert die Gleichberechtigung, indem es erklärt, Frankreich hat die ihm versprochen. Gleichheit ja, aber auch Sicherheit!

Frankreich ist bereit, zu verhandeln, aber unter zwei Bedingungen:

1. daß die Verhandlungen in vollem internationalen Tageslicht geführt werden, und
2. daß diese Verhandlungen auf normalem Wege vorbereitet werden.

Frankreich werde mit Deutschland oder ohne Deutschland das Werk der Organisierung des Friedens fortsetzen.

Frau vom Kossigänger ermordet

S. vere Bluttat bei Andernach.

Andernach, 15. Nov. Im benachbarten Baidt wurde ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Als der Arbeiter Johann Frank von der Nachtschicht heimkehrte, fand er im Schlafzimmer seine 33jährige Ehefrau in einer großen Blutlache liegend tot auf. Sie wies eine furchtbare Hieb- und Stichwunde am Kopf und außerdem sechs Stiche am ganzen Körper auf. Das Ergebnis der Untersuchung war grauenhaft. Auf der Leiche der Frau lag ein Zettel, aus dem hervorging, daß der bei dem Ehepaar wohnende Wohlfahrtserwerbslose Joseph Kreyer der Täter ist. Kreyer teilt in kurzen Sätzen mit, daß er das Verbrechen aus Rache begangen habe, weil Frau Frank ihn einmal verraten habe, als er ein Versteckverhältnis mit einer anderen Ehefrau unterhielt. Schon bald stellte sich aber heraus, daß dieser Grund nur vorgegeben war, daß es sich vielmehr um einen Raubmord handelte.

Als die Frau abends über den Hof schritt, stürzte Kreyer auf sie mit einem Beil auf sie und schlug sie nieder. Dann schleifte er die schwerverletzte Frau auf sein Zimmer und tötete sie durch sechs Stiche. Hierauf durchsuchte Kreyer heimliche Kasse und fand eine Summe von 200 Mark.

Lokale Tagesrundschau

Sonntage

17. November.

1924 Der Mystiker und Theosoph Jakob Böhme in Gbr. ist gestorben.

1798 Katharina II., Kaiserin von Rußland, gestorben.

Sonnenaufgang 7,24

Sonnenuntergang 16,05

Mondaufgang 7,25

Monduntergang 15,15

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die neuen Steuerbefreiungsvorschriften für Eigenheime und Kleinwohnungen haben in der Bevölkerung großes Interesse gefunden und zahlreiche Volksgenossen zur Erstellung solcher Häuser angeregt. Im Hinblick auf mehrere Anfragen seien die Fristen, die bei der Errichtung derartiger Häuser zu beachten sind, nachstehend übersichtlich zusammengestellt:

1. Wer wünscht, daß auf sein Haus nicht die neuen Vorschriften, sondern noch die bisherigen Vorschriften angewandt werden, muß das Haus entweder bis zum 31. März 1934 bezugsfertig machen (in diesem Falle kommt es auf den Zeitpunkt, an dem der Rohbau vollendet wird, nicht an), oder bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig machen, vorausgesetzt, daß wenigstens der Rohbau bis zum 31. Dezember 1933 vollendet wird. Das gilt für Wohngebäude aller Art und Größe.
2. Für die Befreiung nach den neuen Vorschriften ist die Befreiung Eigenheimen und Kleinwohnungen zu unterbreiten:

- a) Für Eigenheime kann die Anwendung der neuen Vorschriften in allen Fällen verlangt werden, in denen der Neubau nach dem 31. Dezember 1933 bezugsfertig wird, wobei es auf den Tag der Vollendung des Rohbaues nicht ankommt. In diesen Fällen kann der Antrag auch für solche Eigenheime gestellt werden, auf die an sich

Die bisherigen Bauvorschriften (vergl. oben, Nr. 1) anwendbar sind.

b) auf Kleinwohnungen finden die neuen Vorschriften dann Anwendung, wenn sie nicht unter Ziffer 1 fallen, das heißt also, wenn das Haus entweder in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig wird, vorausgesetzt, daß der Rohbau nach dem 31. Dezember 1933 vollendet wird, oder nach dem 31. Mai 1934 bezugsfertig wird (ohne Rücksicht auf den Tag der Vollendung des Rohbaues).

Geldhamstern ist Aufbau-Sabotage

Die Zahl der Verbrechen hat, seitdem die nationalsozialistische Regierung am Ruder ist, eine starke Abnahme erfahren; nur ein schwerwiegendes Vergehen an der deutschen Wirtschaft ist immer noch in Blüte. Noch immer sind, wie Zeitungsnotizen über Brände oder Einbrüche verraten, erhebliche Geldbeträge in den Wohnungen aufbewahrt. Damit werden der deutschen Wirtschaft die Kapitalien vorenthalten, die sie zum Einsatz im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dringend benötigt und die man in ihrer Höhe nicht unterschätzen darf. Jeder Volksgenosse sollte daher den Worten von Staatssekretär Reinhardt in seiner Rundfunkansprache am „Nationalen Spartag“ entsprechend handeln. Er betonte hierbei besonders den Zusammenhang zwischen dem Verhalten des einzelnen Menschen und dem Wohl der Gesamtheit und sagte wörtlich:

„Reine Mark der Ersparnisse darf zu Hause aufbewahrt werden, sondern der Sparbetrag muß unverzüglich zur Sparkasse, Darlehenskasse oder Kreditgenossenschaft und dergl. gebracht werden. Falsch aufbewahrte Ersparnisse bedeuten eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft, und richtiges Sparen fördert die Maßnahmen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.“

Das von allen Seiten erstrebte Ziel einer Zinsentlastung kann nur dann ohne Störung des Wirtschaftslebens erreicht werden, wenn durch eifrige und anhaltende Spartätigkeit genügend Kapital der deutschen Wirtschaft zugeführt wird.

Es muß sich jeder bewußt sein, daß das Heer der Arbeitslosen nur dann in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden kann, wenn die gesparten Beträge durch die Hand der berufenen Kreditinstitute an den volkswirtschaftlich wichtigen Stellen Verwendung finden. Auch der kleinste Beitrag hilft hieran mit!

— **Beflagung am 1. und 13. Januar.** Vor dem Kriege bestand für die Behörden des Reichs die Anordnung, am Neujahrstage zu flaggen. Diese Anordnung ist von den jetzigen Behörden seit dem Kriege nicht mehr befolgt worden. Die Reichsregierung läßt den alten Brauch aufheben und hat angeordnet, daß am 1. Januar jeden Jahres auf allen Reichsbienstgebäuden die Flaggen zu setzen sind. Ferner sind nach Anordnung der Reichsregierung alle Reichsbienstgebäude in jedem Jahre am Reichsgründungstage (18. Januar) zu beflaggen.

— **Die Luther-Gedenkmünzen.** Die Schausseiten der Zwei- und Fünfmarkstücke, die zur Erinnerung an Martin Luthers 450. Geburtstag ausgegeben werden, zeigen in der Mitte den Kopf Luthers im Profil. Innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes stehen in der oberen Hälfte in Latein die Worte: „Martin Luther“ und in der unteren Hälfte die Jahreszahlen „1483 — 1933“. Die Wertseiten der Münzen tragen in der Mitte den Reichsadler. Am Rande der Münzen steht die vertiefte Inschrift „Ein feste Burg ist unser Gott“.

— **Hauptamtliche Weinkontrollen.** Der Reichsminister des Innern gibt solchen die Grundzüge für die einheitliche Durchführung des Weingesezes in ihrem Wortlaut bekannt. Es handelt sich dabei um eine umfangreiche Vorschrift, die bis ins Einzelne anweist, wie in Zukunft der in Deutschland verkaufte Wein vor Fälschungen und anderen unrechtmäßigen Manipulationen im Interesse der Verbraucher bewahrt werden soll. Für alle Teile des Reichs sind geeignete Sachverständige im Hauptberuf als Weinkontrollen zu bestellen. Ihr Kontrollbezirk soll im allgemeinen so bemessen werden, daß jeder der Kontrolle unterliegende Betrieb innerhalb von drei Jahren mindestens einer anderweitigen Kontrolle unterliegt.

— **Kontrolle des Varietheaters.** Die Varietheaterbewegung wird durch die Gaukulturwarte der NSDAP. jetzt einer eingehenden Kontrolle unterzogen werden. Laienspiele, und in noch stärkerem Maße Theatervereine, erhalten in Zukunft nur dann die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Darbietungen, wenn die Kreiskulturwarte der NSDAP. die Stücke geprüft haben.

— **Lagerkostenzuschuß für die Winzer.** Um den Winzergenossenschaften einen besonderen Anreiz zur Einlagerung von Mosten und Weinen der Ernte 1933 zu bieten und damit das Herbstgeschäft zu entlasten, hatten der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und der Deutsche Weinbauverband bei der Reichsregierung beantragt, den Winzergenossenschaften wieder Beihilfen zu den Lagerungskosten der Ernte zu gewähren. Der Reichsernährungsminister hat dem Antrage stattgegeben und 200 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt, wobei angenommen wird, daß rund 20 000 Fuder von den Winzergenossenschaften eingelagert werden. Die Genossenschaften haben die Anträge möglichst bald nach dem Stichtage, dem 15. November, der zuständigen Landesregierung einzureichen.

— **Rein Abbau erwerbstätiger Frauen, die Ernährerinnen sind.** Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Verfügung erlassen: Im Zusammenhang mit der Wahl erhält die Reichsleitung Kenntnis davon, daß verheiratete erwerbstätige Frauen abgebaut wurden, obwohl sie die Ernährerinnen von Kindern oder sonstigen Erwerbslosen waren. Ich stelle fest, daß ein derartiges Vorgehen nicht nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und verfüge daher: 1. Erwerbstätige Frauen dürfen nur durch Männer ersetzt werden, wenn die Frauen nicht durch ihre Arbeit Verwandte, vor allem Kinder, ernähren. 2. An die Stelle von Frauen dürfen nur Männer treten, die ihrerseits als Ernährer fungieren.

Wetterbericht

Unser Gebiet liegt einerseits in der Verbindung des isländischen Tiefes mit einer Adria-Depression, andererseits in dem Übergangsbereich zwischen dem Azorenmaximum und dem skandinavischen Kaltkehl. Die Witterung hat dementsprechend keinen ausgeprägten Charakter. — Vorherige Nacht: wolkenlos, abends Regen, leicht, Regen.

! **Heilighaltung des Bußtages und Totenfestes.** Der Herr Polizeipräsident schreibt uns: Es wird hiermit darauf ausmerksam gemacht, daß nach der Ministerial-Polizeiverordnung vom 23. November 1931, bezieht den äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage, am Buß- und Bettag und Totensonntag alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten sind, sofern bei ihnen nicht der ernste Charakter gewahrt ist. Danach sind an diesen beiden Tagen verboten: Revuen, Operetten, Lustspiele, Schwanke, und dergl. Varietévorführungen, heitere Filmvorführungen und Musikaufführungen in Wirtschaften sowie öffentliche Tanzveranstaltungen. Zu den ersten Filmvorführungen gehören diejenigen, die von der Bildstelle des Zentral-Instituts für Erziehung und Unterricht in Berlin oder von der bayerischen Lichtbildstellen München für volkshilfend oder künstlerisch erklärt worden sind. Ausgenommen hiervon sind nur die Filme mit humoristischem Inhalt.

Bermischtes

860 Sprachen auf der Welt. Eine statistische Uebersicht aus letzter Zeit hat festgestellt, daß gegenwärtig auf der ganzen Erde 860 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Allein in Europa sprechen die Menschen in 89 Sprachen miteinander. Asien unterhält sich in 123 Sprachen, während die Amerikaner 117 und die Eingeborenen der Inseln des Pazifischen und Indischen Ozeans nicht weniger als 417 Sprachen sprechen. Außer den Sprachen gibt es aber auch noch 5000 Dialekte der einzelnen Sprachen. Da sich aber noch heute unerforschte Gebiete auf der Erde befinden — man denke nur an die riesigen Urwaldgebiete am Amazonas — läßt sich annehmen, daß die Zahl der auf der Erde gesprochenen Sprachen noch größer ist.

Der Luftverbrauch der Menschen. Ein gesunder Mensch braucht, wenn er sitzt, 1250 cm Luft in der Minute. Beim Gehen und Laufen erhöht sich die Menge, weil wir dann schneller atmen, als wenn wir sitzen. Beim mäßigem Gehen erhöht sich die Menge auf 2000 Kubikzentimeter, bei schnellem Gehen (5—6 Kilometer in Stunde) braucht man 4000 Kubikzentimeter in der Minute. Ein Schnellläufer atmet in der Minute 7500 Kubikzentimeter Luft ein, das ist sechsmal soviel wie jemand der sitzt.

Aus Westdeutschland

— **Gefängnis für Ueberfall auf Nationalgefinnte.**

Saarbrücken. Das Schnellgericht verurteilte die Erwerbslosen Alois Trenz und Peter Dohs zu sieben bzw. zwei Monaten Gefängnis. Ein dritter Angeklagter wurde freigesprochen. Die drei Personen hatten in Begleitung mehrerer bereits geflüchteter Komplizen in der Nacht einen Ueberfall auf nationalgefinnte Personen verübt, die unter dem Gefang eines Liedes in Ensford durch die Straßen zogen. Dabei waren sieben Personen mißhandelt worden.

Neunkirchen. (Polizeibeamter überfallen.) Ein Polizeihauptwachmeister wurde in einer der letzten Nächte vor einer Wirtschaft, in der die Arbeiterunion ein Tanzvergnügen abhielt, durch Zursue beleidigt. Als der Beamte einige Personen namentlich feststellen wollte, wurden diese tätlich, warfen den Beamten zu Boden und mißhandelten ihn. Von den Angreifern wurde einer mit einer von einem Säbelhieb herrührenden Verletzung am Kopf ins Krankenhaus eingeliefert.

Traben-Trarbach. (Bürgermeisterwahl.) In einer öffentlichen Stadtversammlung wurde der vor einem halben Jahr zum kommissarischen Bürgermeister ernannte Dr. Unger aus Frankfurt endgültig zum Bürgermeister der Stadt Traben-Trarbach gewählt.

Wittlich. (Der Tabakbau.) Ein wenig bekanntes Tabakanbaugebiet ist die Gegend um die Kreisstadt Wittlich im Regierungsbezirk Trier. Hier, im sogenannten Wittlicher Taltefel, in dem auch ein guter Wein an den Südhängen wächst, treibt die Bauernschaft dieses Landstriches auch im großen Maßstabe Tabakbau. Die diesjährige Ernte fiel in die Monatswende September-Oktober und in den Monaten November und Dezember steht ein reger Tabakhandel in den Gemeinden Bombingen, Dorf Neuerburg usw. ein.

Magen. (Hehlfürtenverteiler festgenommen.) Abends verteilten junge Burken kommunistische Flugblätter mit schauerhaften Grauelnachrichten und Hetzereien an die Schulkinder mit der Aufforderung, die Flugblätter bei den Hausbewohnern zu verteilen bzw. an den Häusern anzukleben. Drei Kommunisten wurden von der Polizei ermittelt und verhaftet.

Trier. (Tropdem gewählt!) Die junge Frau eines Schiffers in Saarburg, die sich mit ihrem Manne zurzeit auf einer Schiffsreise auf einem ausländischen Kanal befindet, war am Wahltag extra nach Deutschland gereist, um dort ihrer Wahlpflicht zu genügen. Am Sonntag mit tag wurde die Frau plötzlich Mutter eines kleinen Knaben. Obwohl der Arzt einige Bedenken äußerte, entschloß sich die junge Mutter zu wählen. Ein Auto fuhr vor und brachte sie in das Wahllokal. Nachdem sie ihre Stimme dem Führer gegeben hatte, fuhr sie im Wagen zu ihrer Wohnung zurück.

Handel und Wirtschaft

(Ohne Gewähr.)

Carlsruher Getreidegroßmarkt vom 15. November. Am 15. Preise in Reichsmark per 100 Kilogramm. Es notierten: Weizen 19.50 bis 19.75; Roggen 16.25 bis 16.50; Sommergerste 18.50 bis 20; Wintergerste ohne Angebot; Futter- und Sortiergerste 15.75 bis 15.50; Hafer 14 bis 14.50; Weizenmehl, Spezial Null mit Austauschweizen 29.40, Inlandsmahlung 27.90; Roggenmehl 22.50 bis 23; Weizenbrotmehl 11 bis 11.25; Weizenkleie, feine 10, grobe 10.50 bis 10.75; Bierschrot ohne Angebot; Trodenstängel, lose 8.75 bis 9; Malzkeime 11.50 bis 12; Erbsenmehl 16.25 bis 16.50; Palmkuchen 14.50; Sojabohnen, südd. Fabrikat 14.50 bis 14.75; Leinkuchenmehl 17.75; Spätkartoffeln, gelbe 5.45 bis 5.80; dto. weiße 4.50 bis 4.75; Weizen, lose 6 bis 6.50; Luzerneheu 7 bis 7.50; Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2.20 bis 2.40; Futterstroh 2.30 bis 2.50. Tendenz: an der ruhigen Stimmung hat sich nichts geändert, das Geschäft ist streng dem Bedarf angepaßt.

Letzte Meldungen

Das Transferratorium

Besprechung mit den Auslandsgläubigern.

Die Reichsbank hat die ausländischen Gläubiger langfristiger und mittelfristiger Kredite zu einer Aussprache auf den 5. Dezember nach Berlin eingeladen. Da die Voraussetzungen für das Transferratorium auch weiterhin bestehen, ist nach Ansicht der Reichsbank eine Aussprache mit den Vertretern der Gläubigerschaft Deutschlands erforderlich.

Bekanntlich ist für die Durchführung des Transferratoriums eine Regelung zunächst nur bis zum 31. Dezember d. J. getroffen worden.

Gegen Irrlehren

Eine Erklärung des evangelischen Reichsbischofs.

Der evangelische Oberkirchenrat hat den Gauobmann der „Deutschen Christen“, Studienassessor Dr. Krause, wegen seiner den Bekenntnisgrundlagen der evangelischen Kirche widersprechenden Rede bei der Sportpalastkundgebung der Deutschen Christen am 13. November mit sofortiger Wirkung von seinen sämtlichen kirchlichen Ämtern suspendiert.

Reichsbischof Müller veröffentlicht durch den Evangelischen Pressedienst unter Hinweis auf diese Rede eine Erklärung, in der es heißt:

„In der Rede ist in einer unerhört agitatorischen Weise gegen das Alte Testament gesprochen und sogar das Neue Testament einer kirchlich unmöglichen Kritik unterzogen worden. Das bedeutet nichts anderes als die Aufhebung der Bibel als der einzigen und unverrückbaren Grundlage der Kirche. Es sind weiter Anschauungen vorgebracht worden, durch die ein rationalistisches Jesusbild aus den längst verklungenen Tagen des Liberalismus wieder hervorgeholt wird. Es soll sogar, was ich kaum für möglich halten kann, das Kreuzigt abgelehnt worden sein. Hierzu erkläre ich:

Solche Anschauungen und Forderungen sind nichts anderes als ein unerträglicher Angriff auf das Bekenntnis der Kirche. Solchen Geist lehnt die Leitung und Führung der Deutschen Evangelischen Kirche mit aller Schärfe ab, wie ich überzeugt bin, daß auch die lebendigen Glieder unserer Gemeinden mit solchem Geist nichts zu tun haben wollen. Ich werde nie und nimmer zulassen, daß derartige Irrlehren sich in der evangelischen Kirche breitmachen.“

Raubüberfall auf Achtzigjährige

Düren, 15. Nov. In dem Dorf Derichsweiler bei Düren drangen in der Nacht zwei Burschen in das Haus einer alleinstehenden Witwe ein. Sie überfielen die etwa 80jährige Frau in ihrem Schlafzimmer, fesselten sie und steckten ihr einen Knebel in den Mund. Hierauf durchsuchten die Burschen das ganze Haus und raubten außer einem Barbetrag von 800 bis 900 Mark wertvolle Schmuckgegenstände. Die Täter, die ihre Gesichter gezeichnet hatten, sind unerkannt entkommen. Der Überfall wurde erst am Morgen bemerkt, als man die Frau fast erstarrt auffand.

18 Menschen von Haien gefressen

Rio de Janeiro, 15. Jan. Von einem schauerlichen Schicksal wurden 18 Menschen in dem brasilianischen Hafen Maranbaos ereilt, als sie in einem kleinen Boot von einem Hochseebomber an Land gebracht wurden. Das Boot kenterte plötzlich, und die 20 Insassen stürzten ins Wasser. 18 von ihnen wurden sofort von Haien angegriffen und aufgefressen. Nur zwei Personen konnten gerettet werden.

Wochenplan des Nassauischen Landestheaters zu Wiesbaden.

Großes Haus.

Donnerstag, 16. Br. C. St. N. C. 10. „Die Nibelungen“, ein Trauerspiel. Anf. 19.30, Ende nach 22.45.
Freitag, 17. Konz. Br. 2. Sinfoniekonzert. Leitung: Karl Elmendorff. Solist: Gerhard Hüsch (Berlin). Anfang 20, Ende etwa 22.
Samstag, 18. Br. B. Außer St. N. „Die N. gimentstöchter“, Oper. Anf. 20, Ende nach 22.
Sonntag, 19. Volkspreise. Außer St. N. Nachmitt. Festvorstellung aus Anlaß des Deutschen Luthertages 1933. „Glaube und Heimat“, Schauspiel. Anfang 15, Ende gegen 17.30. — Abends. Kl. Br. Außer St. N. „Gräfin Mariza“, Operette. Anf. 19.30, Ende gegen 22.30.

Kleines Haus.

Donnerstag, 16. Kl. Br. Außer St. N. „Meine Schwester und ich“, Operette. Anfang 20, Ende etwa 22.30.
Freitag, 17. Geschlossen.
Samstag, 18. Br. 3 I. 9. Uraufführung „Bob macht sich gesund“, Lustspiel. Anfang 20, Ende etwa 22.
Sonntag, 19. Volkspreise. Außer St. N. „Das Schwanenwaldmädchen“, Anfang 15, Ende gegen 17.30. — Abends. Volkspreise. Außer St. N. „Da stimmt was nicht“, Schwanf. Anfang 20, Ende gegen 22.15 Uhr.

Brot- und Feinbäckerei HUGO ERTEL

Waldstrasse, Ecke Jägerstrasse

Telefon 21001

Telefon 21001

empfehlen sich in

Lieferung sämtlicher Backwaren

Kaffee- und Teegebäck

2 mal täglich frische Brötchen

Lieferung sämtlicher Backwaren frei Haus.

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb.

Für nasse und kalte Tage!

Damen-Mischlagschuhe

von 1¹⁰ an

Damen-Lackschuhe

von 95 an

Preiswerte Hausschuhe

Herren 68 Pfg., Damen 58

Kragenstiefel

690

Damen-Tourenkiesel

990

Herren-Tourenkiesel

690

Herrenstiefel schwarz mit Zwischensohle

890

Ringsohle und Derbyschnitt

890

ALTSCHÜLER

das bekannte Schuhhaus
Welfrigstraße 32

Adolf Schmidt

Ochsen-, Kalb- und Schweine-Metzgerei

Waldstraße 88

Telefon 23688

Lieferung von la Fleisch- und Wurst-Waren
Eigene Kühlanlage Lieferung frei Haus

Gesangverein „Sängerlust“

gegr. 1920 Waldstrasse gegr. 1920
Dienstag, den 21. Novbr., abends 8.45 Uhr
Gesangprobe

bei Schmiger. Der Vorstand

Seelische Beratungen Karten- und Handlesekunst

Frau Voss

Schiersteinerstr. 26, 2. L.
Nur Damen.

Nicht eher kaufen,

bis Sie das reichhaltige

Möbelhaus Adolf Beck

Wiesbaden-Biebrich
Pfälzer Strasse Nr. 3
besichtigt haben!

Große Auswahl in
Sofa, Kzimmer,
Speisezimmer,
Herrenzimmer,
Küchen, Reform-
küchenschränke,
Einzelmöbel,
Polstermöbel,
Matratzen

zu bedeutend herabge-
setzten Preisen
Gebr. Kassenschänke u.
Möbel aller Art stets zu
billigen Preisen vorrätig!
Freihauslieferung.
Kostenlose Aufbewahrung.
Zahlungserleichterung



Schuhwaren- Großverkauf

neue fesche Modelle
enorm billige Preise

Schuhhaus Drachmann
Neugasse 22.

Gesuche, Eingaben usw.

Schreibe ich Ihnen billigt
(von 0,10 an). Rauch,
Mosbacherstr. 29, Eingang
Hofsteinststraße.

Radio

alle Fabrikate
Grosse Auswahl
neuester Modelle
Nicht nur gegen bar,
auch auf Teilzahlung
Volksempfänger

sofort lieferbar
Nähmasch. mtl. 7 M.
Fahrräder mtl. 10 M.
Motorräder von 20 M.
monatlich an
gegen entspr. Aufschlag.

Reparaturen —
Antennenbau
Teile und Röhren
100-Volt-Anode 4.80 M.

Gottfried

Grabenstrasse 26
Telefon 23895
gegr. 1900.

Für Radio und Nähma-
schinen werden Bedarfs-
bedarfsgegenstände, Ehestands-
darlehen angenommen.

Drucksachen

jeglicher Art und Ausführung
für Behörden, Industrie und Ge-
werbe, Private und Vereine wer-
den unter reeller und schneller
Bedienung bei billigster Berechnung ausgeführt.

Lokal-Anzeiger f. d. Stadtteil W.-Waldstrasse
Jägerstrasse 18

Alles für den

Hausputz preiswert!

Kernseife ca. 1 Pfd. 18 Pfg.

Dreiring-Seife Pfund 25 Pfg.
Storchen Seife 24 Pfg.

Bohnerwachs

Sonnen-Wachs | 3/4 Pfd.-Dose 25 Pfg.
Sonnen-Belze |
„Hausmarke“
Wachs und Beize große Dose 30 Pfg.
„Balerin“-Wachs Pfund 42 Pfg.
„Sonnenglanz“-Wachs Pfund 47 Pfg.
„Sonnenglanz“-Beize Pfund 48 Pfg.

Scheuertücher 60x80 cm 29, 25 Pfg.

Putzluch „Dauerhaft“ 19 Pfg.
Putzluch „Putzliesel“ 37 „
Gute Bohnerluch 29 „
Staub- und Poliertücher 10 „
Spül- und Netztücher 10 „
Teppich Klopfer 48, 25 „
Staubwedel 25 „

Solange Vorrat: 28 Durchm. nur 75 Pfg.
Zink-Eimer

Fuß Matten ab 48 Pfg.
Einkaufs-Neße ab 24 „
Wäscheleinen 20 Mtr lang 25 „
Patent-Waschkammern 40 Stück 25 „

Mop mit Bügel u. Halter 50 Pfg.

Ersatz-Fransen ab 25 „
Sämtliche Bürsten, Rohhaarbürsten, Bohner
Schwämme, Fensterleder

immer gut und preiswert

im Seifenhaus Franz

Zimmermann

29 Kirchgasse 29

Kommen u. sehen!

Lassen Sie sich einmal die schönen
Anzüge, Mäntel und Hosen zeigen, die
ich zu billigen Preisen anbiete. Sie
werden gerne kaufen, wenn Sie sich
überzeugt haben

Neuser

Wiesbaden
Ecke Neugasse
u. Friedrichstraße

Hausfrauen!

Vergessen Sie nicht

die Heißmangel zu benutzen!

Es ist Ihr Vorteil und die Wäsche wird wie neu.

Heißmangel „Hilanda“,
Waldstraße 115.